

Zeitschrift: Dissonanz = Dissonance
Herausgeber: Schweizerischer Tonkünstlerverein
Band: - (2015)
Heft: 129

Rubrik: Affaires publiques

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

altersweise geworden seien. Der Brückenbauer Gilmore, den eine hohe Sozialkompetenz auszeichnete, liess sich dadurch nicht einschüchtern und führte die Clans ganz einfach zusammen. Verfeindungen kann man kultivieren oder aktiv angehen und auflösen. Seine Biographie zu Harry Partch ist bis heute das Standardwerk zu diesem amerikanischen Aussenseiterkomponisten, der seit zwei Jahren dank der Rekonstruktion seiner Instrumente durch das Ensemble Musikfabrik endlich auch in Europa beachtet wird. Mit ausserordentlichem Geschick gelang es Gilmore, die Privatsphäre der vielen Partner von Partch zu respektieren, die gesundheitlichen, privaten und sozialen Schwierigkeiten des homosexuellen Komponisten aber doch klar beim Namen zu nennen. Mindestens so anspruchsvoll war die zweite grosse Forschungsarbeit zu Claude Vivier, jenem genialen kanadischen Komponisten, der 1983 mit 34 Jahren in Paris von einem Prostituierten umgebracht wurde. Auch hier schuf Gilmore ein Standardwerk, auf dessen Publikation 2014 er jahrelang warten musste. Es ist die erste umfassende Lebens- und Werkschau von Vivier.

Bob Gilmores letztes Projekt zum rumänisch-französischen Komponisten Horațiu Rădulescu blieb unvollendet. Am 2. Januar 2015 ist Bob Gilmore seiner Leukämie-Erkrankung erlegen. Mit ihm ist ein Georges Simenon der Musikwissenschaft gestorben: Gilmores Schriften sind ein für alle verständliches geistvolles Vergnügen und erfüllen gerade deswegen auch höchste Ansprüche. Und wie Simenons Hauptfigur, Kommissar Maigret, besuchte auch Gilmore all die Orte, an denen die vielgereisten Protagonisten gelebt hatten, und sprach dort mit ihrem persönlichen Umfeld, denn Gilmore wollte «seine» Komponisten im umfassenden Sinne verstehen.

Roman Brotbeck

Gefühl für den Prozess

So funktioniert Œuvres Suisses

Œuvres Suisses – eine Initiative der Pro Helvetia zusammen mit dem Verband schweizerischer Berufsorchester. Von Numa Bischof Ullmann, dem Intendanten des Luzerner Sinfonieorchesters, kam der Anstoss. Ihn störte, dass zwischen den schweizerischen Berufsorchestern und der Pro Helvetia (PH), der nationalen Kulturstiftung des Bundes, keine «wirklich spannende und gute Interaktion» stattfand. Bis anhin bekamen die schweizerischen Berufsorchester immer dann Geld von der PH, wenn «wir im Ausland spielten und das Werk eines Schweizer Komponisten im Gepäck mitschleppten – das wir dann auch noch meist gegen den Willen des Veranstalters spielten.» Was macht das für einen Sinn, fragte sich Bischof Ullmann. Kam hinzu, dass ihm das Engagement der Schweizer Orchester generell für zeitgenössische sinfonische Kompositionen nicht genügte. Das war der Anfang von Œuvres Suisses. Auch die andere Seite, die Pro Helvetia, war nicht wirklich glücklich mit der Situation, wie Andri Hardmeier, Leiter der Abteilung Musik, ausführt: «Und so sind wir zum Schluss gekommen, dass es für die Werkförderung viel mehr Gewicht hat, wenn man in der Schweiz ein neues Repertoire aufbaut.»

So sollen also innerhalb von drei Jahren insgesamt 33 neue Schweizer Werke entstehen. Jedes der elf schweizerischen Berufsorchester vergibt nach eigener Wahl drei Kompositionsaufträge an Schweizer oder in der Schweiz lebende Komponistinnen oder Komponisten und führt diese Werke dann in der ordentlichen Reihe der Abonnementskonzerte auf. So lautet die Vereinbarung mit der PH. Die Kulturstiftung wird im Gegenzug die Auslandtourneen des Orchesters mitfinanzieren. Conditio sine qua non! Andri Hardmeier unmissverständlich: «Wir machen dieses Engagement für die neue Musik im Inland zur Voraussetzung, dass wir die Auslandtourneen unterstützen.»

Allerdings ist dann dafür auf den Auslandtourneen das Schweizer Werk nicht mehr Pflicht. Dass sich gleich sämtliche elf Berufsorchester bei Œuvres Suisses beteiligen, das hat selbst Andri Hardmeier erstaunt, spielt doch für die meisten von ihnen die neue Musik in der Programmgestaltung nur eine marginale Rolle. Ist Geld also ein guter Anreiz? Hardmeier dazu: «Bei PH geht es ja eigentlich immer um Bedingungen. Und um Geld.» Der Komponist Rudolf Kelterborn, der im Rahmen von Œuvres Suisses jüngst für das Zürcher Kammerorchester ein neues Werk geschrieben hat, freut sich zwar über dieses Engagement, fragt sich aber doch – in Anbetracht der Höhe der Summe, die die Orchester bekommen –, «wer denn in Zukunft noch Aufträge erteilen oder sich um ein neues Schweizer Werk bemühen wird, wenn einmal nicht dieser finanzielle Grossanreiz besteht.» Geld allein genügt ihm nicht, und er wünscht sich genauso viel inhaltliches und künstlerisches Engagement. Bis zu 50 000 CHF bekommt ein Orchester pro Kompositionsauftrag respektive pro Jahr als Tourneunterstützung, was in den nächsten drei Jahren also insgesamt 150 000 CHF in die Orchesterkasse spülen wird. Davon müssen die Komponisten-Honorare, die Aufführungs- und die Materialkosten finanziert werden. «Ich bekomme ein ordentliches Honorar», sagt Rudolf Kelterborn, «aber dem Orchester bleibt immer noch ein schöner Betrag übrig.»

Schaut man auf die Liste der Komponisten-Namen, trifft man auf wenig Überraschendes. Die prominenten Schweizer sind genau so dabei wie ein paar Frauen, wie ein paar Junge. Aber im grossen und ganzen bewegt sich alles im traditionellen sinfonischen Rahmen, kaum oder wenig Elektronik, keine oder kaum exotische Instrumente, keine besonderen Anforderungen an einen Aufführungsort oder an eine Orchester-Aufstellung. Das Sinfonieorchester bleibt ein Sinfonie-

Charles Dobler
(1923-2014)

orchester, das vorne auf einem Podium spielt und von einem Dirigenten geleitet wird. Ausser in Winterthur: Dort hat man sich – auch – für eine Landschaftskomposition entschieden. Andri Hardmeier bedauert die zurückhaltende Experimentierfreude und Innovationslust von Seiten der Orchester. Allerdings liegt genau in dieser Beschränkung auch die Chance, dass ein Werk eher von einem anderen Orchester übernommen wird. Auf jeden Fall sah er sich nicht veranlasst, in die Auswahl der Orchester einzugreifen. «Höchstens dort, wo mehrere Orchester ein- und denselben Komponisten wählten, haben wir darauf hingewiesen und versucht, auf ein paar neuere Namen aufmerksam zu machen.» Mittlerweile ist die Liste so weit bereinigt, dass es nur mehr drei Komponisten sind, die mehr als einen Auftrag bekommen haben.

Rund 300 Komponistinnen und Komponisten gibt es in der Schweiz, respektive so viele sind Mitglieder des Schweizerischen Tonkünstlervereins. Für Œuvres Suisses haben Hardmeier und sein Team in einem lockeren Brainstorming 100 Namen zusammengetragen. 33 von ihnen haben schliesslich einen Kompositionsauftrag bekommen, was dem ganzen auch einen etwas kompetitiven Charakter verleiht. Für Helena Winkelmann allerdings, die für St. Gallen etwas schreibt, gibt es diese Art Wettbewerb grundsätzlich nicht: «Komponisten stehen doch sowieso singulär in der Landschaft da. Es gab auch Zeiten, da wäre mein eigener Name wohl nicht auf dieser Liste gestanden, weil alle gedacht hätten, der junge Kerl schreibt viel zu tonale Musik. Da muss man halt etwas stur sein.»

Machen wir uns nichts vor: Wie viele Werke werden geschrieben, werden uraufgeführt, haben in diesem Augenblick eine gewisse mediale Aufmerksamkeit – und verschwinden dann mehr oder weniger für immer in der Versenkung?

Daran wird wohl Œuvres Suisses nicht viel ändern. Das weiss auch Andri Hardmeier: «Nicht jedes dieser 33 Werke wird sich dauerhaft im Repertoire etablieren können, aber natürlich hoffen wir auf Zweit- oder Drittaufführungen in der Schweiz und natürlich auch im Ausland.» Damit die Chancen dafür etwas steigen, übernimmt die PH die Finanzierung einer eigenen Homepage, die demnächst aufgeschaltet werden soll. Darauf wird die Partitur zu finden sein, eine Aufnahme des Werkes (als Beitrag der SRG, Partnerin des Projektes) und ein Fact-Sheet mit Informationen zu Komponist und Werk, so dass jeder Intendant auf der Suche nach einer neuen Musik sich möglichst schnell und unkompliziert eine Übersicht verschaffen kann. Die PH überlegt sich bereits jetzt, wie es nach Abschluss von Œuvres Suisses, 2016, weitergehen soll, wenn alle 33 neuen Werke gedruckt, uraufgeführt und aufgezeichnet sein werden. Hardmeier denkt in die Richtung, «dass die Orchester beginnen, die Werke der anderen Orchester zu spielen.» Und auch der finanzielle Anreiz ist Teil seiner Überlegungen. Eine Möglichkeit könnte sein: «Wer eine bestimmte Anzahl solcher Œuvres Suisses-Werke spielt, soll einen zusätzlichen Unterstützungsbeitrag an seine Ausland-Tournee bekommen.»

Œuvres Suisses Nummer eins bis neun (Vassena, Meier, Charrière, Jarrell, Meier, Jaggi, Schneider, Darbellay und Kelterborn) sind mittlerweile uraufgeführt und aufgenommen. Die Nummern zehn bis dreizehn (Zwicker, Jarrell, Skrzypczak und Jaggi) werden bis zum Saisonende im Juni erwartet. Hardmeier hält an diesem System der Durchnummerierung fest. «Es handelt sich nicht um Einzalaktionen. Œuvres Suisses ist ein Ganzes. Und auch der Zuhörer und die Zuhörerin soll das Gefühl für den Prozess bekommen.»

Gabriela Kaegi

Widersprüchlich

Kulturpolitische Signale aus Bern

Siebenmal hat es sie gegeben: Die Biennale Bern, ein interdisziplinäres und auf zeitgenössische Künste spezialisiertes Festival, das in den letzten Jahren fast alle wichtigen Kulturinstitutionen der Stadt Bern an einen Tisch brachte. Von vielen Aussenstehenden wurde die Biennale als Vorzeigispiel einer vernünftigen Kulturpolitik dargestellt. Nun hat die Kultursekretärin, Veronica Schaller, vor Weihnachten bekannt gegeben, dass die Stadt Bern die Biennale künftig nicht mehr unterstützen werde. Dieser Entscheid bedeutet das Ende dieses Festivals, und Bern verliert ein wichtiges Schaufenster für die zeitgenössischen Künste, die Schweiz eines der wenigen interdisziplinär ausgerichteten Festivals, das nicht nur alle Künste, sondern in geschickter Weise auch die Off-Szene einbeziehen konnte und gerade im Bereich Musik High and Low vorbildlich integrierte.

Besser stehen offenbar die Zeichen für die zeitgenössische Musik. An einem grossen Treffen am 11. Dezember 2014 im Kornhausforum haben sich wirklich alle Player der zeitgenössischen Musik Bern getroffen und die Gründung eines Netzwerkes beschlossen. Für dieses Netzwerk hat die Stadt eine Finanzierung in Aussicht gestellt.

Cécile Olshausen

Weitere aktuelle Meldungen auf www.dissonance.ch

Lire d'autres nouvelles sur www.dissonance.ch